

Die französische Kammer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **3 (1877)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-423440>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizerisches Herbst-Idyll.

(Eine melancholisch-elegische Betrachtung mit frühlichem Ausgang.)

Vom Baume fällt nun bald das letzte Blatt.
Dem Manne Heil, der keine Aktien hat.

Das Herz beschleicht ein dunkles banges Ahnen
Beim Anblick der Bilanz der Eisenbahnen.

Der Winter naht mit Sturm und Ungewittern;
O seht, wie schon in Bern sie defizitieren.

Bald wird es eifig an die Fenster prasseln.
Vernehmt ihr, wie sie mit den Säbeln rasseln,

Und schreien: „Also ist es Großmachtsbrauch,
D'rum, freie Schweizer, säbelrasselt auch!“

Im Forste ächzt der Sturm wie Geisterstimmen,
Und saurer Sauser faust im Bauch mit Grimmen.

Der Rabe krächzt auf wüster öder Flur.
Von Geld in tausend Kassen keine Spur.

Die Nebel wallen grau heran, die kalten;
Viel Nebel gibt es allerorts zu spalten.

Wo fliehst du hin, du güld'ner Sonnenschein?
Wer wird aus diesem Dunkel uns befrei'n?

Nur unverzagt! Verliere nicht den Glauben!
Wir haben patentirte Steuerschrauben.

Ein Ruck, ein Druck! Nach! kein so böses Gesicht!
Thut's dir auch weh, die Schraube spürt es nicht.

Und geht's nicht mehr mit Steuerdruck und Pump,
So akfordiren wir als Firma „Lump“.

Und einst, wenn Schnee und Eis im Lenz zerrinnen,
Mag neu der alte Hergentanz beginnen.

Briefe vom Kriegsschauplatz.

Mit welcher Sehnsucht werden Sie einen Brief von mir erwarten!?
Ich kann es mir nun wieder lebhaft vorstellen, denn jetzt arbeitet mein Kopf wieder, nachdem er lange gesiebert und sammt meinem theuren Leben in Gefahr gestanden.

Ich bin verwundet und sitze in Gefangenschaft. Doch wage ich zu hoffen, daß Sie mich nicht etwa deshalb zurückerufen werden, denn parole d'honneur ich bin ohne meine Schuld in Gefahr gekommen und versichere zum Voraus, daß Sie eine solche Unvorsichtigkeit nicht mehr zu erwarten haben.

Wir lagen in — nicht etwa in einer — Taverne, circa 8 Stunden von dem jetzigen Schlachtfelde, und waren emsig mit Schreiben beschäftigt. In der Ferne hörte man ununterbrochenen Geschützdonner und wir glaubten in Bälde die Einladung zum Vorwärtsmarschiren zu bekommen. Plötzlich, ein Viertel vor 5 Uhr, verstummt das Schießen. „Aha,“ sagt mein Begleiter, „Du wirst sehen, daß die Türken wieder einen Geniestreich machen!“

Und kaum ist ihm das Wort entfahren, so wird es auch schon wahr. Mit einem Male hören wir ein Getrappel, Getümmel, Gerenn, Gewirr und dann sehen wir eine Staubwolke kommen und dann in einem überraschend schönen Gewühl die ganze türkische Armee, voraus die verschiedenen Paschi und dann alles durcheinander, in buntem Tutti-Frutti. Wir rufen, Niemand antwortet; wir schreien, Niemand hört; Alles drängt vorwärts in fliegender Eile.

„Aha, da siehst Du's, die Türken locken die Russen an den Balkan!“ sagte mein Begleiter und in der That verhielt es sich so. Das ist nämlich, wie ich schon das letzte Mal schrieb, die hier aufgekommene neue und nicht genug zu empfehlende Taktik; um den Feind zu haben, wo man ihn haben will, lockt man ihn einfach durch Fortspringen dahin. Er folgt ja selbstverständlich im größten Siegesrausche und — man hat ihn.

Entschuldigen Sie, daß ich wieder einen Schluck nehme!

Die Geschichte war aber diesmal etwas fatal für mich, denn unmittelbar hinter den Türken her jagten die Russen. Eine Zeit lang bemerkte man uns nicht und wir glaubten, mit dem Schrecken davon zu kommen. Plötzlich aber sprengten eine Anzahl Kosaken an und drangen in's Zimmer. Mit der mir eigenen Entschlossenheit ergreife ich den Kerzenstock und mein Freund nimmt

die Tintenflasche und mit Muth und Bravour — obgleich an die Rippen pocht das Männerherz — setzen wir uns beherzt zur Wehre; doch die Kosaken stürzten wie wüthend auf uns zu und

Ein flirrendes Rad

Und ein schwirrender Streich

und wir beide lagen besinnungslos am Boden. Das ist zwar nichts Seltenes, allein wir bluteten doch stark vor Angst.

Circa 5 Minuten lagen wir ohnmächtig in der Ohnmacht, wobei wir ganz das Gefühl hatten, wie wenn wir einer Sitzung des Ständerathes beiwohnten und dann erwachten wir an einem kalten Wasserguß, ganz genau wie es den Herren in B... vorkommen soll nach einer Volksabstimmung.

Ich schlug meine hellen Augen auf und blickte in das lächelnde Gesicht des Oberknechtsführers. Das war mein Glück, denn er war ursprünglich ein Schweizer und als solcher als Infanterie-Instruktor thätig gewesen. Das Interessanteste an dem Abenteuer ist ferner das, daß Ihre Empfehlungen eigentlich an diesen gerichtet waren und nicht in das türkische Hauptquartier. Allein er fand das sehr begreiflich, weil bei uns so viel russisch exercirt werde und wir dabei acht türkische Zustände hätten. Für diese Insulte hätte ich ihm gerne meine Eisenfaust in das bleierne Antlitz geschlagen, würde er nicht die beklagenswerthe Rolle gespielt haben, mich nicht zu fürchten. Allein der Löwe ist großmüthig, das wissen Sie ja selbst, und die Ehre unserer Behörden besteht ja bekanntlich darin, daß sie Alles über sich sagen lassen und folglich von dem geradezu lächerlichen Fehler Bismarcks nichts wissen.

Also nun bin ich russischer Gefangener; das ist mir ganz recht; denn wie man bei uns frei sein kann, so bin ich's auch hier. Und am Ende ist das ein deutlicher Fingerzeig der Schidung; denn in diesem Momente sind die Russen auf der Bahn des Sieges und die braven Russen verdienen es. Sie sind kurz gewachsen, aber lang ehrlich, wenn ihnen nichts in den Weg kommt.

Ich schließe — nein, bevor ich es thue, nur noch eine Frage. Ist es wahr, daß unsere Offiziere auf einen Theil ihres Soldes verzichten wollen? Legen Sie doch Ihr ganzes Gewicht dafür ein, daß dieß nicht geschieht, denn je größer der Sold, je ungefährlicher der Krieg. Darauf müssen wir selbstverständlich achten. Die Offiziere müssen doch einen Grund haben, ihr Leben zu schonen, genau wie Ihr Vorschuß bedürftiger

Trüffler, Oberdrillmeister.

Allerburchlauchtigster Heerführer-Gesang.

Für's Vaterland das Blut vergießen
Ist edel, ruhmestwerth und gut,
D'rum soll es uns auch nicht verdrießen
Zu opfern — uns'rer Völker Blut.
Auch selber diesem edlen Streben
Uns opfern, wäre Recht — allein:
's ist besser doch als Esel leben,
Denn als ein Löwe — todt zu sein!

(Die letzten beiden Verse mit Grazie in infinitum.)

Die französische Kammer.

Sie redet wieder, ganz wie ehemals,
Sie schimpft, sie zankt, sie gramlosirt;
Ein leichter Katarrh nur drückt ihr den Hals,
Den Mac Mahon mit alter Salbe schmiert.
J'y suis, j'y reste, sagt er ganz unversiforen,
Und lächelt süß das blöde Centrum an;
Die Linke aber spitzt verbuckt die Ohren,
Und da sie weiter auch nichts machen kann,
So fängt auch sie zu — reden an.